

Bassam Tibi

# Mit dem Kopftuch nach Europa?

Die Türkei auf dem Weg  
in die Europäische Union

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort zur 2. Auflage . . . . .	8
Vorrede . . . . .	11
Einleitung. „Mit dem Kopftuch nach Europa?“	
Gemäßigter Islamismus als „demokratischer Islam“? . . . . .	23
Das Kopftuch und die weltanschauliche Polarisierung . . . . .	25
Europa ohne Europäisierung beitreten: Eine entwestlichte Türkei als EU-Mitglied? . . . . .	31
Wehler und das sogenannte „Türkenproblem“: Deutsche Historiker und die Grenzen Europas . . . . .	36
Was wird aus Europa? Machtverlust und Schwäche des zivilisatorischen Bewusstseins . . . . .	40
Ist die AKP wirklich eine Reform-Partei mit europäischer Orientierung? Der politische Islam . . . . .	46
I. Die Identität der Türkei im Spannungsfeld zwischen Europa und dem Islamismus . . . . .	49
Vom pantürkischen Neo-Osmanismus zur Europa- Orientierung: Die neuen Islamisten in der Türkei . . . . .	49
Kann die von der AKP regierte Türkei der EU als Vollmitglied beitreten? . . . . .	53
Wie euro-islamisch ist die Türkei? . . . . .	59
Der institutionelle Islamismus der AKP ist keine europäische Orientierung: Sechs Vorbehalte . . . . .	65
Ein prinzipielles Ja zur EU-Aufnahme der Türkei, aber unter welchen Bedingungen? . . . . .	73
Islamismus versus Kemalismus: Anatolien siegt über Istanbul Zivilcourage und Freiheit in der Diskussion der Türkei-Thematik . . . . .	77
Türkei-Thematik . . . . .	79
II. Die Türkei entsäkularisiert sich: Ein Land zwischen Islamismus und säkularer Republik in einem inneren Zivilisationskonflikt . . . . .	84

Vom säkularen Kemalismus zum politischen Islam . . . . .	85
Im Schatten der Politisierung des Islam: Die Zukunft der Türkei und ihre Berechenbarkeit . . . . .	92
Die Neubelebung der osmanischen Geschichte . . . . .	96
Die Kemalisten haben die Säkularisierung von oben, die Islamisten die Desäkularisierung von unten betrieben . . . . .	99
Islamisierung und die volksislamischen <i>Tarikat</i> -Orden . . . . .	104
III. Die Türkei, Europa, der Islam und das Kopftuch: Zwischen Religionsfreiheit, <i>Djihad</i> für die Anwendung der <i>Schari'a</i> und zivilisatorischer Abgrenzung . . . . .	108
Der Kopftuch-Konflikt als Nebenschlacht: Welches Kopftuch? Unterschiedliche Formen . . . . .	109
Die <i>Schari'a</i> -Herausforderung an die zivilisatorische Identität Europas: Der Kopftuchstreit in Frankreich . . . . .	112
Die Bedeutung der Verschleierung der Frau in der Türkei und Deutschland . . . . .	114
Frauen im Islam: Ein geschichtlicher Rückblick . . . . .	118
Die Brüchigkeit der Behauptung, das Kopftuch sei eine islamische Vorschrift . . . . .	121
Türkische Frauen und das Kopftuch im Zivilisationskonflikt . . . . .	124
Grenzen der Toleranz: Das Urteil des Europäischen Gerichtshofes für Menschenrechte . . . . .	129
IV. Die Argumente für die Bindung der Türkei an Europa: Zwischen Geopolitik und Brückenbildung im Zivilisationskonflikt . . . . .	134
Standortbestimmung: Das Problem, die Sachlage und das Erkenntnisinteresse . . . . .	134
Von der NATO-Südflanke zur geopolitischen Dreiecksverbindung Nahost – Zentralasien – Balkan . . . . .	138
Die Türkei im regionalen Subsystem des Nahen Ostens . . . . .	141
Die Türkei und die neue geopolitische Bedeutung Zentralasiens . . . . .	145
Die zentralasiatischen Völker und die Türkei: Islam, Panturkismus und lokale Ethnizität . . . . .	148
Die Türkei und Bosnien im Lichte des Krieges und des serbischen Völkermordes . . . . .	152
Der bosnische Islam nach dem Krieg: Die Folgen für die Türkei und für Europa . . . . .	160
Schlussfolgerung . . . . .	164

V. Die Integration der in Deutschland lebenden Türken als europäische Bürger ist der Weg für die Türkei nach Europa . . . . .	168
Die Begründung der These und ihre Säulen . . . . .	168
Euro-Islam als positives Szenario . . . . .	174
Die Perspektive der Europäisierung: Euro-Islam für die türkische Europa-Diaspora . . . . .	178
Individueller Euro-Islam versus islamisches Diaspora-Kollektiv . . . . .	186
Das negative Szenario: Export des Islamismus nach Deutschland über islamistische Schulen . . . . .	188
Rückblick, Resumée und Zukunftsperspektiven . . . . .	193
Nachwort zur 2. Auflage: Wie europäisiert ist die Türkei? . . . . .	197
Anmerkungen . . . . .	205
Bibliografie zur 2. Auflage . . . . .	231

# Einleitung.

## „Mit dem Kopftuch nach Europa?“ Gemäßigter Islamismus als „demokratischer Islam“?

„Wir Europäer sind vom Islam in vielen Ausprägungen umgeben, auch von seinen revolutionären, radikalen Kräften bedroht; weit mehr als die Amerikaner. Wir haben ein vitales Interesse daran, eine Brücke in den Islam hinein zu bauen. ... Was in unserer Macht steht, um die sehr produktiven und aktiven Kräfte innerhalb der Türkei in dieser Richtung zu stärken, muss getan werden. Die gegenwärtige Entwicklung einer demokratisch legitimierten, im Islam verwurzelten Partei und einer energischen Führung müssen wir selbstverständlich ermutigen. ... Die Frage lautet, ob die Türkei jetzt Mitglied werden soll. Umgekehrt wäre aber eine Ablehnung von Verhandlungen mit der Türkei über die Möglichkeit eines Beitritts im Laufe der nächsten zehn bis zwanzig Jahre eine schwere Entmutigung gerade für diese Brückenfunktion, die die Türkei in unserem Interesse übernehmen und weitertragen soll.“

Richard von Weizsäcker,  
Interview „Gibt es Brücken zum Islam“,  
in: *Der Tagesspiegel* vom 4. April 2004, S. 8.

Die oben zitierten und als Motto gesetzten Worte sind sehr erfreulich, weil sie von einem der angesehensten deutschen Bundespräsidenten stammen und zur Offenheit und Öffnung gegenüber der Zivilisation des Islam auffordern. Trotz der Freude und Bewunderung muss man dennoch die Frage stellen: Gehört es zur Offenheit gegenüber dem Islam, dass das Kopftuch als ein „Symbol“ für die Geltung seiner Schari'a akzeptiert wird, und es zu unterlassen, zwischen Islam und Islamismus zu unterscheiden? Deutsche Politiker – einschließlich Weizsäcker – müssen noch lernen, zwischen Islam und Islamismus zu differenzieren, denn nur so können sie verstehen, dass die Ablehnung des Kopftuches weder ein Ausdruck eines „Feindbildes Islam“ noch eine Einschränkung der Religionsfreiheit ist. Es ist eigenartig, wenn bestimmte Deutsche aus der Duldung des Kopftuches die Praxis der Toleranz bestimmen. Europäer mit Fernseh- und *Stern*- oder *Spiegel*-Islam-Kenntnissen assoziieren den Islam gewöhnlich mit dem Kopftuch<sup>1</sup>, wie es etwa Journalisten oberfläch-

lich tun, die als Autoren vorgeben, das Publikum sachlich und kompetent über den Islam zu informieren. Nach genauer Lektüre entsprechender Arbeiten erkennt man mit Bedauern, es mit „Experten“ zu tun zu haben, die nur über mangelhafte Kenntnisse über den Gegenstand verfügen. Neben diesen Journalisten und Sachbuchautoren ohne Sprach- und Kulturkenntnisse über den Islam und seine Zivilisation gibt es in Deutschland postchristliche Menschen, die nicht an Gott, aber doch quasi-religiös an ihre eigene „Toleranz“ und „Offenheit“ glauben, weshalb sie sich unter Druck fühlen, ihre tolerante Einstellung anderen – vor allem Muslimen – ostentativ quasi-religiös vorführen zu müssen. Parallel dazu legen sie jedoch eine unglaubliche Intoleranz gegenüber allem, was europäisch ist, an den Tag. Robert Kagan hat in einem bemerkenswerten Artikel, den ich im letzten Abschnitt „Was wird aus Europa?“ diskutieren werde, behauptet, dass die heutige „europäische postmoderne Toleranz eher Ausdruck der Schwäche Europas ist“ (vgl. Anm. 28). Es gehört zur Toleranz jedem freizustellen, sich nach eigenem Gusto, also meinerwegen auch mit „Kopftuch“ zu kleiden. Aber ich empfinde es als merkwürdig, wenn beispielsweise prominente christliche deutsche Frauen – darunter Parlamentarierinnen – für ihre postmoderne Toleranz selbst kopftuchtragend am Berliner Brandenburger Tor demonstrieren. Beim Anblick der Bilder von diesen christlichen Frauen mit islamischem Kopftuch, die auf diese Weise ihre Toleranz zur Schau stellen, dachte ich als ein in Deutschland lebender Muslim zunächst an einen Ulk, als handele es sich um einen rheinländischen Faschingsumzug, der sich zeitverschoben nach Berlin verlagert hätte. Hier stehen unterschiedliche kulturelle Wahrnehmungen an: Die einen halten es für Toleranz, die anderen für Ulk. Schlimmer als diese Dubiosität ist der Tatbestand, dass manche Europäer unter Toleranz die Verleugnung europäischer Werte verstehen. Nach dem islamischen Philosophen Ibn Khaldun ist dies der Ausdruck des zivilisatorischen Niedergangs.

Jenseits des Disputs über postmoderne oder selbstherrliche Anschauungen möchte ich in diesem Buch die Frage stellen, worum es hinter solchen Symbolen in Wirklichkeit geht. Das Kopftuch dient in der vorliegenden Analyse nur als Stichwort für eine sachlich informiert zu führende Debatte über die Aufnahme eines islamischen Landes in die EU, wobei die hierzu gehörenden Voraussetzungen erläutert werden. Beim Kopftuchstreit handelt es sich um einen Nebenschauplatz; in Wirklichkeit geht es um ganz andere Dinge. Die Problematik ist die der Europäisierung des Islam bzw. der Muslime innerhalb des europäischen Territoriums. Die Vorschriften der *Schari'a* sollen in Europa gelten, sagen die

Anderen. Haben europäische Politiker den politischen Willen, und haben europäische „Opinion Leaders“ die moralisch-zivilisatorische Stärke, von Ländern und Menschen, die nach Europa wollen, Europäisierung, also eine westlich-säkulare Werte-Orientierung zu fordern? Das ist der Kern der Problematik und des damit zusammenhängenden Konflikts. Wenn man klar sieht, dann geht es bei der EU-Türkei-Debatte genau darum, und nicht um die Frage, ob Frauen ein Kopftuch tragen oder nicht.

### Das Kopftuch und die weltanschauliche Polarisierung

Kopftuch ist nicht gleich Kopftuch. In Kapitel III werde ich näher zeigen, dass es das Kopftuch einmal als religiöse Tradition, dann auch als Tracht, parallel zur tatsächlichen Religiosität gibt. Von beiden Formen unterscheidet sich das Kopftuch als „islamistisches Symbol“, welches sozusagen als politische Uniform dient. Der Islam ist eine Religion, wohingegen der Islamismus eine religiös-politische Ideologie und eine weltanschauliche Gesinnung ist. Wer tolerant sein will, der muss sich zuvor darüber informieren, gegenüber was und wem Toleranz<sup>2</sup> geübt wird. Durch diese Informationen wäre man dann befähigt, die Unterschiede zwischen Islam und Islamismus wahrzunehmen. In Deutschland lässt sich hier viel Nachholbedarf an substanzieller (im Kontrast zur rhetorisch bekundeten) Toleranz feststellen. Von Sir Karl Popper stammt die Empfehlung, dass es zur Toleranz gehöre, Intoleranz nicht zu tolerieren. Bundesinnenminister Otto Schily hat in einem *FAZ*-Artikel die Deutschen aufgefordert, sie „sollten rhetorische und praktische Humanität unterscheiden lernen.“<sup>3</sup> In meinem Leserbrief fügte ich zustimmend hinzu, dass unsere Landsleute auch die praktische anstelle der rhetorischen Toleranz beherzigen sollten.

Die türkischen Islamisten fordern unter instrumentellem Rückgriff auf die europäische Toleranz Geltung für ihr Emblem, nämlich das Kopftuch. In der Welt des Islam fällt jedoch auf, dass die Frauen der Herrscher der beiden islamischen Länder Jordanien und Marokko, also König Abdallah und König Mohammed IV, die – anders als Erdogan – direkt von der Prophetenfamilie abstammen und mit dieser Herkunft ihre Herrschaft islamisch legitimieren, in der Öffentlichkeit ohne Kopftuch auftreten. Diese Frauen lamentieren nicht, dass sie hierdurch ihre „islamische Identität“ kompromittiert sähen. Dagegen bestehen die türkischen, das Land regierenden Islamisten unter der Führung von Recep

Tayyip Erdogan und Abdullah Gül darauf, dass ihre Frauen und Töchter das Kopftuch tragen; beide Politiker nahmen aus diesem Grunde ohne ihre Frauen am Staatsempfang beim Staatspräsidenten Ahmet Sezer zur Feier der Gründung der Republik teil. Warum betreiben sie die Segregation der Geschlechter? Ist dieser Geist europäisch? Ist dessen Duldung Toleranz oder lässt sich hier Kagans Argument der Schwäche Europas anbringen?

Mir liegt es fern, eine politische Richtung allein an Symbolen auszumachen. Es geht um Inhalte. In diesem Buch wird zwar die Problematik des Kopftuches in einem gesonderten Kapitel besprochen, wobei theologische, kulturelle und politische Aspekte dieser als „islamisch“ apostrophierten Kleidung näher beleuchtet werden (Kap. III). Die Abfolge der Kapitel illustriert die sachliche Rangordnung. Erst im dritten Kapitel lasse ich mich auf dieses Stück Textil ein. Es ist lächerlich, wenn Toleranz an einer Textilie festgemacht wird. Diese Kleidung würde gar kein Problem darstellen, *wenn ihr Tragen nicht mit anderen Inhalten verbunden wäre*. Grundsätzlich wird mit dem Kopftuch ein Anspruch auf die Geltung des islamischen Rechtes der *Schari'a*/Gottesgesetz auch in Europa signalisiert, womit im Wesentlichen parallel der Ruf nach einer islamischen Ordnung verbunden wird. Eben dies ist genau der Inhalt dieses Konfliktes, bei dem es um Europäisierung oder Islamisierung geht.

In der Türkei ist das Kopftuch in diesem Sinne seit den 80er Jahren zum Streitobjekt der Artikulation von Konflikten unter Muslimen geworden, bei denen es um reale Probleme geht. Durch die türkische Migration und die mögliche Aufnahme der Türkei in die EU gelangt dieses Konfliktpotenzial nach Europa. Europas Säkularität wird auf diese Weise von Islamisten auf die Probe gestellt. Anscheinend steht ein moralisch schwaches Europa nicht zu seiner Säkularität; und aus demselben Grund auch nicht zu seinen Werten, obwohl die EU sich rhetorisch als „Wertegemeinschaft“ definiert, die aber ihre Werte kaum verteidigt.

Die amerikanische Türkei-Expertin Marvine Howe, die mit ihrem Gegenstand lebensgeschichtlich verbunden ist, stellt in einer Studie einleitend fest, dass jenes Land „in zwei Welten gespalten ist.“<sup>4</sup> Hierauf bezieht sich die weltanschauliche „Polarisierung“, die innerhalb der türkischen Gesellschaft selbst durch das Kopftuch zum Ausdruck kommt.<sup>5</sup> Bis zu Beginn der 80er Jahre war das Land zwar in das städtische Dreieck Istanbul-Ankara-Izmir und in das ländliche Hinterland Ostanatolien, also auch in „zwei Welten“ aufgeteilt, aber doch nicht so offen polarisiert wie heute. Der seit den 80er Jahren auch dort emporsteigen-



de politische Islam hat die bereits seit der Entstehung des Landes bestehende strukturelle Fragmentation (vgl. hierzu Kap. II) anhand des Kopftuches politisiert. Die sich durch Landflucht in die großen Städte vertiefende weltanschauliche Polarisierung wird durch die Migration auch nach Deutschland exportiert, ohne dass sie hier angemessen verstanden wird. Auch im Berliner Stadtteil Kreuzberg kann man das Kopftuch als äußeres Merkmal der Fragmentation, die sich in der Diaspora-Kultur der Parallelgesellschaften widerspiegelt, vorfinden; es ist ein Symbol gleichermaßen für eine solche Fragmentation und eine zivilisatorisch-weltanschauliche Polarisierung. Die Journalistin Annette Ramelsberger hat dort beobachtet:

„Der Bezirk (Kreuzberg) zerfällt in die Türken, die Araber, die Deutschen – ... Wie Palästinenserblöcke entstehen Türkenstraßen. Wie junge Türken und Araber plötzlich von „den Deutschen“ wie von Gegnern reden ... Schon die Kleinkinder gehen jetzt in die Koranschule, die Mädchen tragen bereits in der 1. Klasse Kopftuch. Der Islamismus breitet sich aus, es geht unglaublich schnell.“<sup>6</sup>

Man nennt das heutige Berlin auch „Diaspora-Istanbul“. Im Original-Istanbul, das urbaner ist als die Berliner Stadtteile Kreuzberg und Neukölln, kann man dennoch beobachten, wie sich das Kopftuch auch dort parallel zur Verdopplung der Bevölkerung innerhalb von drei Jahrzehnten (1970–2000) verbreitet hat. Heute leben in Istanbul mehr als 12 Millionen Menschen. Die öffentliche Erscheinung des Kopftuches gehört zu dieser quantitativen und zugleich qualitativen demographischen Veränderung, denn viele Zuwanderer kommen vom Land und ruralisieren Istanbul, statt selbst urban zu werden. Wer Istanbul (und auch Ankara) in den vergangenen Jahren in Zeitabständen besucht hat, kennt die am Stadtrand wie Pilze aus dem Boden schießenden *Gece Kondus*, also über Nacht entstandene Hütten in den Slums, in denen die ländlichen Türken in den neuen Slum-Vororten der Städte wohnen. Die *Gece-Kondu*-Bewohner sind auf der Suche nach einem besseren Leben in die Großstädte gekommen. Sie sind auf der erhofften Weiterreise in den Westen, mit dessen Wohlstand sie durch die Fernsehbilder vertraut sind. Bei einem EU-Türkei-Beitritt – verbunden mit einem größeren Maß an Freizügigkeit – würden sich diese *Gece-Kondu*-Slums in die europäischen Großstädte verlagern. In der Türkei gelingt es den Islamisten, erfolgreich diese neue Unterklasse gegen die bestehende säkulare, europäisch geprägte Ordnung der Türkei zu mobilisieren. Dieselbe Verslumung der Städte kann man auch anderswo in den Weltstädten des Islam (z. B. Casablanca und Kairo) beobachten. In der Türkei sind